

**(Nicht-)Inanspruchnahme familienergänzender  
Kinderbetreuung im Kanton Graubünden**

Silvia Simon & Claudia Zogg

Chur, November 2012

Recently published:

- Simon, S.,: Europaweite Rekrutierung von Fachkräften, 2/2012.
- Bau, F., Küng, B., Simon, S.,: Hochschulmarketing von KMU der Region Alpenrheintal, 1/2012
- Simon, S., Zogg, C.: Familienergänzende Kinderbetreuung im Kanton St. Gallen, 5/2012

Edited by:

Swiss Institute for Entrepreneurship  
Research Unit for Economic Policy  
University of Applied Sciences HTW Chur  
Comercialstrasse 22  
CH-7000 Chur  
Switzerland  
[www.sife.ch](http://www.sife.ch)  
[www.fow.ch](http://www.fow.ch)

© by the authors

The responsibility for discussion papers lies with the individual authors. The papers represent preliminary work. Citation of the papers should account for their provisional character; a revised version may be available directly from the author.

HTW Chur Verlag

ISSN 1662-5013

Date of Online Publication: 15/11/2012

**(Nicht-)Inanspruchnahme familienergänzender Kinderbetreuung im  
Kanton Graubünden**

Silvia Simon

Research Unit for Economic Policy  
University of Applied Sciences HTW Chur  
Comercialstrasse 22, CH-7000 Chur  
Switzerland

phone: +41 81 286 39 91

e-mail: [silvia.simon@htwchur.ch](mailto:silvia.simon@htwchur.ch)

Claudia Zogg

Research Unit for Economic Policy  
University of Applied Sciences HTW Chur  
Comercialstrasse 22, CH-7000 Chur  
Switzerland

phone: +41 81 286 39 91

e-mail: [claudia.zogg@htwchur.ch](mailto:claudia.zogg@htwchur.ch)

**Abstract**

Der Artikel analysiert die Kinderbetreuung im Kanton Graubünden aus Sicht der betroffenen Eltern. In einem ersten Schritt wurden all jene Eltern befragt, die ihr Kind in einer berufskompatiblen Betreuungseinrichtung betreuen lassen. In einem zweiten Schritt wurden alle Eltern von Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren in den politischen Gemeinden Chur, St. Moritz, Davos und Flims gebeten, an einer Online-Umfrage teilzunehmen. Hauptziel der beiden Befragungen war es, die Motive für die (Nicht-)Nutzung familienergänzender Betreuungsangebote zu analysieren und die Bedarfslage der Eltern im Hinblick auf eine Optimierung der bestehenden Betreuungssituation zu eruieren. Die Ergebnisse zeigen, dass die zentralen Gründe für die Inanspruchnahme familienergänzender Betreuungsangebote die Ermöglichung einer beruflichen Tätigkeit und die soziale Entwicklung des Kindes darstellen. Bei der Wahl der Betreuungseinrichtung achten die Eltern v.a. auf die Qualität und Professionalität des Personals. Insgesamt werden die Betreuungseinrichtungen von den Eltern als sehr gut beurteilt. Sehr zufrieden zeigen sie sich v.a. mit der Professionalität des Personals und den Öffnungszeiten. Diejenigen Eltern, die ihre Kinder nicht institutionell betreuen lassen, haben mehrheitlich schlichtweg keinen Bedarf, da sie eine gute private Lösung gefunden haben. Dahinter rangiert das Kostenargument, das sie von einer institutionellen Betreuung abhält. Eine Mehrheit der Eltern nutzt allerdings zusätzliche private Betreuungsformen (z.B. Betreuung durch Grosseltern, Spielgruppen). Hauptmotive sind erneut die soziale Entwicklung des Kindes und die Ermöglichung einer Berufstätigkeit.

Keywords: Kinderbetreuung, Kanton Graubünden

## 1. Einleitung

In den letzten Jahren entwickelte sich die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit in der Schweiz zum Kernbereich einer ganzheitlichen und zukunftsgerichteten Familienpolitik, die unter anderem darauf abzielt, die Auswirkungen des demografischen Wandels auf Wirtschaft und Gesellschaft abzufedern. Dabei spielen Einrichtungen für die familien- und schulergänzende Kinderbetreuung eine wichtige Rolle. Sie gewährleisten eine qualitativ hochstehende Bildung und Erziehung von Kindern und ermöglichen gleichzeitig eine zunehmende Erwerbsbeteiligung von Müttern. Familien mit geringem Verdienst erhalten zudem eine bessere Möglichkeit, ihr Auskommen eigenständig zu erwirtschaften. Zudem zeigen diverse Studien (Kröhnert, Klingholz 2005), dass die Geburtenrate in Ländern mit ausgebauten Betreuungsmöglichkeiten höher liegt, was für die Bewältigung des demografischen Wandels essenziell ist. Daneben wird im gesellschaftspolitischen Diskurs eine ganze Palette weiterer Zielsetzungen (EKFF, 2008) mit der familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung verbunden. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Betreuung von Kleinkindern zu (INFRAS, 2010). Unter dem Stichwort »Frühbildung« wird vermehrt diskutiert (Stamm, 2009), ob und in welchem Masse die qualifizierte Betreuung von (Klein-)Kindern in Tagesstrukturen den Bildungsprozess unterstützt und zur Integration insbesondere von Kindern aus benachteiligten Familien bzw. aus Familien mit Migrationshintergrund beitragen kann.

Insgesamt belegen zahlreiche Studien (Müller, Kucera & Bauer, 2000; Sozialdepartement der Stadt Zürich, 2001), dass die qualifizierte Betreuung von Kindern in Tagesstrukturen in mehrfacher Hinsicht einen positiven gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Nutzen erzielt. Nicht zuletzt deshalb wurde die familien- und schulergänzende Kinderbetreuung in den letzten Jahren stark ausgebaut. Eine Analyse der Informationsplattform »Vereinbarkeit Beruf und Familie: Massnahmen der Kantone und Gemeinden« zeigt, dass die Situation im Bereich der familienergänzenden Kinderbetreuung von Kanton zu Kanton sehr unterschiedlich ist. Während in einigen Kantonen die alleinige Zuständigkeit beim Kanton liegt, besitzen in den Deutschschweizer Kantonen vielfach die Gemeinden mehr Kompetenzen (INFRAS, 2010). Im Kanton Graubünden existiert das Gesetz über die Förderung der familienergänzenden Kinderbetreuung in den Gemeinden. Demnach legen die Gemeinden in Zusammenarbeit mit den Anbietern den Bedarf an familienergänzenden Betreuungsangeboten fest, während der Kanton u.a. für die Anerkennung der Angebote und die Festlegung der beitragsberechtigten Betreuungsplätze pro Angebot zuständig ist. Wohnsitzgemeinde und Kanton leisten finanzielle Beiträge an die familienergänzenden Betreuungsangebote, die in Art. 6 näher geregelt sind. Damit unterscheidet sich die

Finanzierungsstruktur in Graubünden von derjenigen in anderen Ostschweizer Kantonen wie etwa St. Gallen oder Thurgau. Ebenso heterogen wie die Zuständigkeiten oder Finanzierungsregeln ist die Datenlage in den Kantonen. Über alle Kantone hinweg existieren bislang allerdings kaum grossangelegte Befragungen von Eltern über deren Motive, ihre Kinder institutionell betreuen zu lassen oder nicht. Eine Ausnahme stellen hier Umfragen einzelner Gemeinden (z.B. Stadt Wil) dar, um den konkreten Bedarf an Einrichtungen zur familienergänzenden Kinderbetreuung unter den Eltern zu ermitteln. Diese Lücke wurde nun geschlossen, indem in Graubünden zwei kantonsweite Befragungen durchgeführt wurden. Zum einen wurden all jene Eltern befragt, die ihre Kinder in einer berufskompatiblen Betreuungsinstitution betreuen lassen. Zum zweiten wurden all jene Eltern mit Wohnsitz in den politischen Gemeinden Chur, St. Moritz, Davos und Flims angeschrieben, die Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren haben und diese nicht institutionell betreuen lassen.

Der Artikel ist wie folgt strukturiert: Im Kapitel zwei wird die Zielsetzung der Studie beschrieben. Kapitel drei beschreibt die methodische Vorgehensweise. Kapitel vier stellt die wichtigsten Resultate aus der Umfrage derjenigen Eltern vor, die ihre Kinder institutionell betreuen lassen, während in Kapitel fünf die Ergebnisse aus der Befragung von Eltern, die ein solches berufskompatibles Betreuungsangebot nicht nutzen, analysiert werden. Im Anschluss daran findet sich eine Zusammenfassung der zentralen Aussagen dieser Studie.

## **2. Zielsetzung**

Bislang existieren im Kanton Graubünden keine breit abgestützten Studien zu den Motiven von Eltern, ihre Kinder (nicht) institutionell betreuen zu lassen. Ebenso unbekannt ist die Bedarfslage der Eltern im Hinblick auf konkrete Betreuungsangebote. Diese Lücke soll nun geschlossen werden.

Zielsetzung der vorliegenden Studie ist es, diejenigen Faktoren zu analysieren, die bei der Entscheidung von Eltern im Kanton Graubünden für oder gegen eine familienergänzende Kinderbetreuung eine zentrale Rolle spielen. Aus dieser übergeordneten Zielsetzung ergeben sich folgende Teilziele:

- (1) Ein- und Abgrenzung der familienergänzenden Kinderbetreuung
- (2) Ermittlung zentraler Einflussfaktoren, die den Entscheid für eine familienergänzende Kinderbetreuung positiv beeinflussen
- (3) Ermittlung zentraler Einflussfaktoren, die den Entscheid für eine familienergänzende Kinderbetreuung negativ beeinflussen
- (4) Analyse relevanter Zusammenhänge zwischen Entscheidungsfaktoren und sozioökonomischen Merkmalen der Eltern (z.B. Einkommen)

### 3. Methodische Vorgehensweise

Für die Beantwortung dieser Fragestellungen wurden im Kanton Graubünden zwei Umfragen durchgeführt. Die erste Umfrage richtete sich an all jene Eltern, die ihre Kinder in Einrichtungen der familienergänzenden Kinderbetreuung betreuen lassen [Eltern\_intern], während die zweite Umfrage ausschliesslich an Eltern adressiert war, die ihre Kinder nicht institutionell betreuen lassen [Eltern\_extern]. Hierfür musste in einem ersten Schritt eine Abgrenzung der familienergänzenden Kinderbetreuung erfolgen.

#### *Abgrenzung familienergänzender Kinderbetreuung*

Unter die familienergänzende Kinderbetreuung werden im Rahmen dieser Studie ausschliesslich die formellen Angebote in Form der institutionalisierten Betreuung ausserhalb der eigenen Familie in einer öffentlich oder privat finanzierten Betreuungsinstitution bzw. Tagesfamilie subsumiert (vgl. Tabelle 1). Zudem werden nur die berufskompatiblen Betreuungsangebote betrachtet, so dass beispielsweise Spielgruppen aussen vor bleiben. Als berufskompatibel werden grundsätzlich neben Tagesfamilien all jene Angebote gesehen, die in Anlehnung an die Verordnung über die Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung vom 02. Dezember 2002 (Stand 01. Februar 2011) beitragsberechtigt sind.

*Tabelle 1: Typisierung berufskompatibler familienergänzender Betreuungsangebote*

Typ	Angebot
Typ 1	Vollzeitangebote für Vorschulkinder (mind. 9 h pro Tag und 225 Tage pro Jahr) <i>z.B. Kinderkrippen, Kindertagesstätten</i>
Typ 2	Teilzeitangebote für Vorschulkinder (mind. 4 h pro Tag und 160 Tage pro Jahr) <i>z.B. Teilzeitkrippen, Privatschulen mit Angebot für Vorschulkinder</i>
Typ 3	Vollzeitangebote für Schulkinder (mind. 225 Tage pro Jahr) <i>z.B. Schülerhorte, Kindertagesstätten, Tagesschulen</i>
Typ 4	Teilzeitangebote für Schulkinder (mind. 144 Tage pro Jahr) <i>z.B. Mittagstischangebot, Randzeitenbetreuung, Brückenangebote, Ferienbetreuung</i>
Typ 5	Tagesfamilien <i>z.B. Tageselternvereine, Gemeinden mit Tagesfamilienangebot</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorschulkinder</li> <li>• Schulkinder</li> </ul>

Quelle: Eigene Darstellung.

*Befragung Eltern\_intern*

Die Befragung derjenigen Eltern, die ihre Kinder familienergänzend betreuen lassen, wurde als Online-Umfrage durchgeführt. Zu diesem Zweck wurden all diejenigen Eltern angeschrieben, deren Kinder in eine berufskompatible Betreuungsinstitution im Kanton Graubünden gehen. Diese Anschreiben inklusive Aufforderung, an der Online-Befragung mitzumachen, wurde von den entsprechenden Institutionen mit der Abrechnung für den Monat Mai per Post an die Eltern versandt. Insgesamt waren 31 Institutionen an der Versandaktion beteiligt (vgl. Anhang 1), von denen rund 1'400 Kinder betreut werden, davon knapp 200 Kinder (13 Prozent) durch Tagesfamilien (Typ 5) und 87 Prozent durch Kinderkrippen, -tagesstätten, Horte und Mittagstische (Typ 1, Typ 2, Typ 3 und Typ 4). Von allen angeschriebenen Eltern beteiligten sich letztlich 288 Personen (Nettobeteiligung) an der Umfrage, was einem Rücklauf von gut 20 Prozent entspricht. Da nicht alle Eltern die Betreuungsinstitution angaben, kann keine vollumfängliche Zuordnung zum Betreuungstyp gemacht werden. Für die Fälle, in denen die Betreuungsinstitution angegeben wurde, zeigt Tabelle 2 den Rücklauf pro Betreuungstyp.

*Tabelle 2: Rücklauf nach Betreuungstyp*

Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5
n=214	n=1	n=28	n=10	n=28

Quelle: Eigene Darstellung.

Der Online-Fragebogen wurde zunächst mehreren Pretests unterzogen und angepasst. Anschliessend erfolgte die Datenerfassung und –auswertung. Hierbei wurde eine getrennte Auswertung für diejenigen Eltern vorgenommen, die ihre Kinder in Institutionen vom Typ 1, Typ 2, Typ 3 oder Typ 4 einerseits und Tagesfamilien (Typ 5) andererseits betreuen lassen. Die Ergebnisdarstellung in Kapitel 4 fokussiert jedoch auf die Resultate für Eltern mit Kindern in Institutionen vom Typ 1, Typ 2, Typ 3 und Typ 4, während auf die Ergebnisse für Tagesfamilien nur fallweise eingegangen wird, da hier das Sample mit rund 30 ausgefüllten Fragebögen zu klein ist, um aussagekräftige quantitative Schlussfolgerungen ziehen zu können.

Einen Überblick über die sozioökonomischen Merkmale der antwortenden Eltern aus beiden Samples liefert Tabelle 3.

Tabelle 3: Sozioökonomische Merkmale Eltern\_intern

Merkmal	Krippen, Horte, Mittagstische	Tagesfamilien
Geschlecht	weiblich: 196 (77%); männlich: 58 (23%)	weiblich: 24 (96%); männlich: 1 (4%)
Nationalität	CH: 194 (75%); D/A: 51 (20%); Andere: 13 (5%)	CH: 22 (88%); D/A: 3 (12%); Andere: 0 (0%)
Zivilstand	Alleinerziehend: 28 (11%); Konkubinats: 31 (12%); Verheiratet: 199 (77%)	Alleinerziehend: 6 (24%); Konkubinats: 1 (4%); Verheiratet: 18 (22%)
Eigene Ausbildung	Sek I: 18 (8%); Sek II: 55 (24%); Tertiär: 158 (68%)	Sek I: 3 (12%); Sek II: 10 (38%); Tertiär: 13 (50%)
Ausbildung Partner	Sek I: 20 (9%); Sek II: 51 (24%); Tertiär: 141 (67%)	Sek I: 4 (20%); Sek II: 6 (30%); Tertiär: 10 (50%)
Gemeinsame Stellenprozente	0-50%: 11 (5%); 51-100%: 39 (15%); 101-150: 146 (57%); 151-200: 59 (23%)	0-50%: 2 (8%); 51-100%: 7 (29%); 101-150: 14 (58%); 151-200: 2 (8%)
Steuerbares Familieneinkommen p.a.	0-40'000 CHF: 22 (9%); 40'001-80'000 CHF: 69 (27%); 80'001-120'000 CHF: 90 (35%); >120'000 CHF: 73 (29%)	0-40'000 CHF: 6 (25%); 40'001-80'000 CHF: 11 (46%); 80'001-120'000 CHF: 5 (21%); >120'000 CHF: 2 (8%)

Quelle: Eigene Darstellung.

### Befragung Eltern\_extern

Die Befragung derjenigen Eltern, die ihre Kinder nicht institutionell betreuen lassen, wurde ebenfalls als Online-Befragung durchgeführt. Hierfür wurden in einem ersten Schritt vier politische Gemeinden aus Graubünden ausgewählt, in denen die Online-Befragung durchgeführt werden sollte. Die Wahl fiel auf die Stadt Chur und die Gemeinden St. Moritz, Davos und Flims, um zu gewährleisten, dass sowohl städtische als auch ländliche Gemeinden, Tourismusgemeinden als auch Nicht-Tourismusgemeinden und Gemeinden mit Betreuungsinstitutionen vor Ort wie auch Gemeinden ohne eigene Betreuungsinstitutionen (Gemeinde Flims) integriert sind. Von den Einwohnerämtern dieser vier politischen Gemeinden wurden die Adressen aller Eltern zur Verfügung gestellt, die Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren haben. All diese rund 2'200 Eltern wurden angeschrieben und darum gebeten, sich an der Online-Befragung zu beteiligen, sofern sie ihre Kinder nicht institutionell betreuen lassen. Insgesamt beteiligten sich 336 Personen an der Umfrage (Nettobeteiligung), so dass der Rücklauf bei 15 Prozent lag.

Einen Überblick über die sozioökonomischen Merkmale der antwortenden Eltern liefert Tabelle 4.

Tabelle 4: Sozioökonomische Merkmale Eltern\_extern

Merkmal	Keine familienergänzende, institutionelle Betreuung
Geschlecht	weiblich: 248 (75%); männlich: 82 (25%)
Nationalität	CH: 268 (81%); D: 23 (7%); Andere: 39 (12%)
Zivilstand	Alleinerziehend: 10 (3%); Konkubinat: 49 (15%); Verheiratet: 273 (82%)
Eigene Ausbildung	Sek I: 47 (14%); Sek II: 133 (40%); Tertiär: 151 (46%)
Ausbildung Partner	Sek I: 46 (15%); Sek II: 128 (40%); Tertiär: 144 (45%)
Gemeinsame Stellenprozente	0-50%: 13 (3%); 51-100%: 132 (40%); 101-150: 142 (43%); 151-200: 43 (13%)
Steuerbares Familieneinkommen p.a.	0-40'000 CHF: 30 (9%); 40'001-80'000 CHF: 136 (43%); 80'001-120'000 CHF: 107 (33%); >120'000 CHF: 48 (15%)
Politische Gemeinde	Chur: 191 (59%); Flims: 25 (8%); Davos: 66 (20%); St. Moritz: 41 (13%)

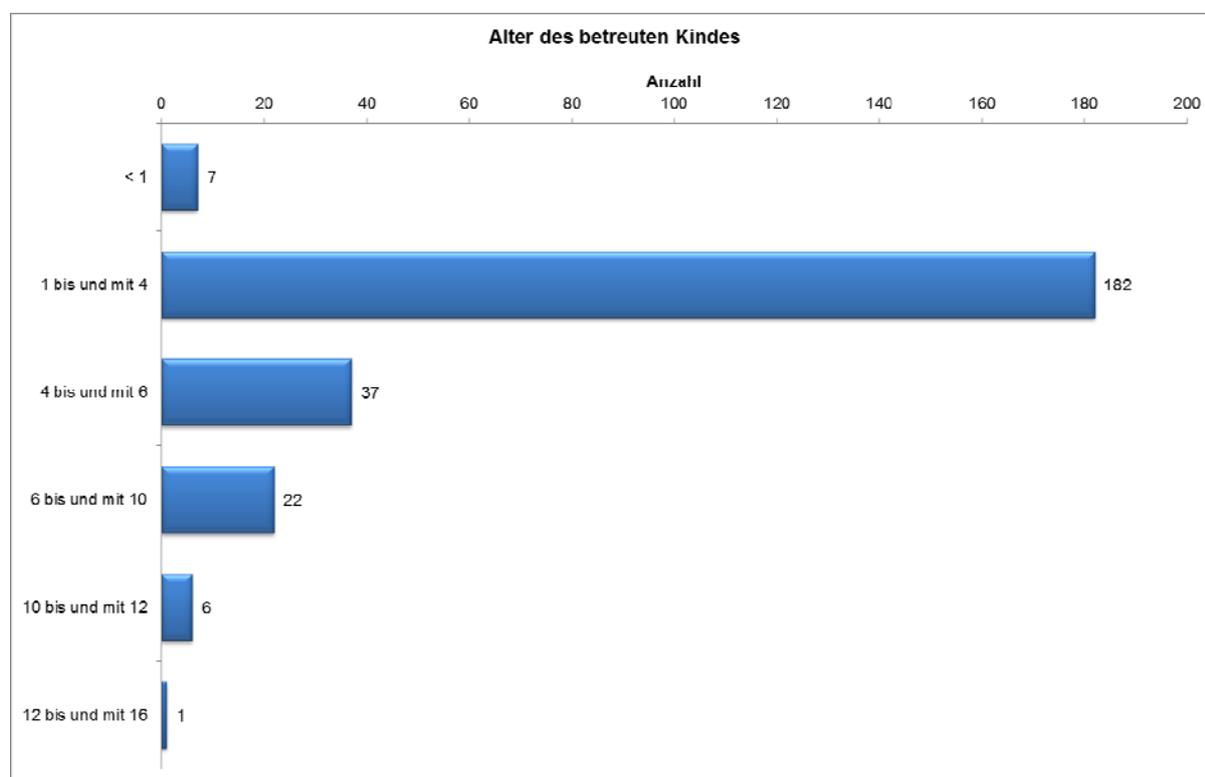
Quelle: Eigene Darstellung.

#### 4. Ergebnisse der Befragung Eltern\_intern

##### *Alter der betreuten Kinder und Betreuungsumfang*

Der Grossteil der in Kinderkrippen, -tagesstätten, Horten und Mittagstischen betreuten Kinder ist im Vorschulalter zwischen ein und vier Jahren (182; 71 Prozent). Säuglinge spielen mit einem Anteil von knapp 3 Prozent ( 7 Babys) eine stark untergeordnete Rolle (vgl. Abbildung 1).

*Abbildung 1: Alter des betreuten Kindes*

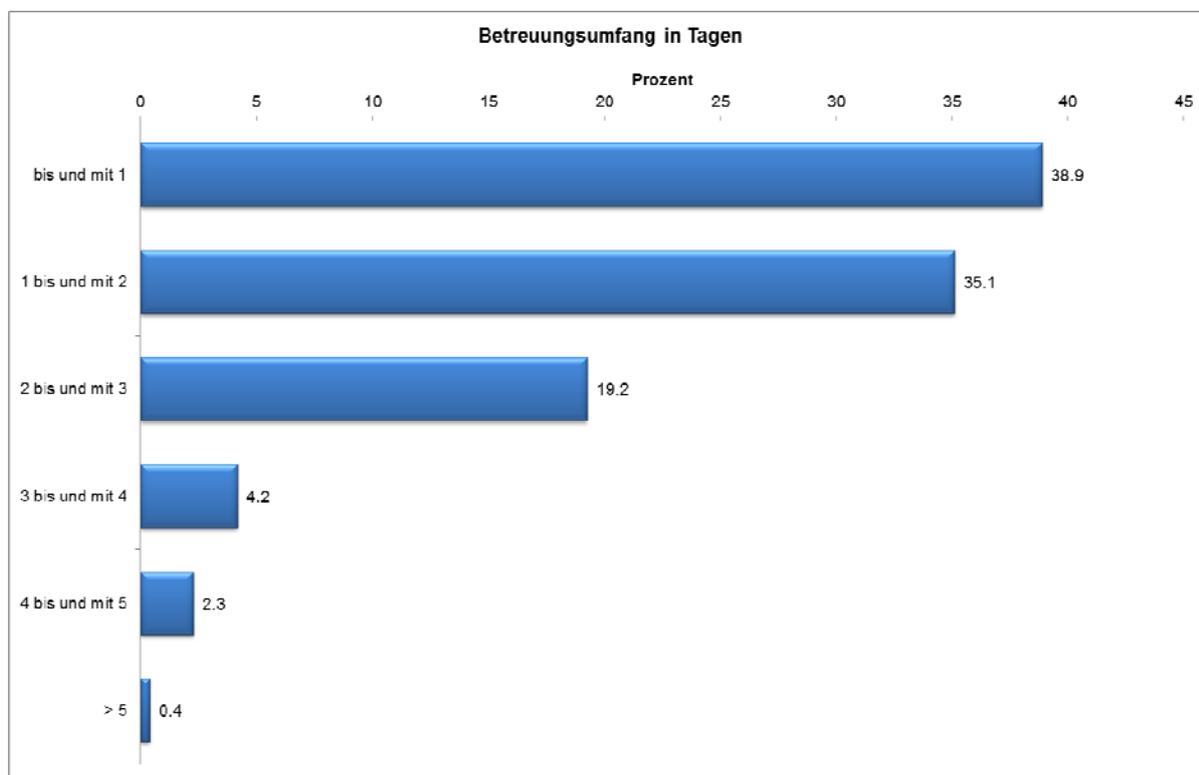


n=255

Quelle: Befragung Eltern\_intern, 2012.

Die meisten Kinder werden bis zu zwei Tage die Woche familienergänzend betreut. So lassen ihre Kinder knapp 40 Prozent der Eltern bis zu einem Tag und weitere 35 Prozent bis zu zwei Tage pro Woche betreuen (vgl. Abbildung 2). Vier oder mehr Tage werden nur knapp drei Prozent der Kinder ausserhäuslich betreut.

Abbildung 2: Betreuungsumfang pro Woche in Tagen

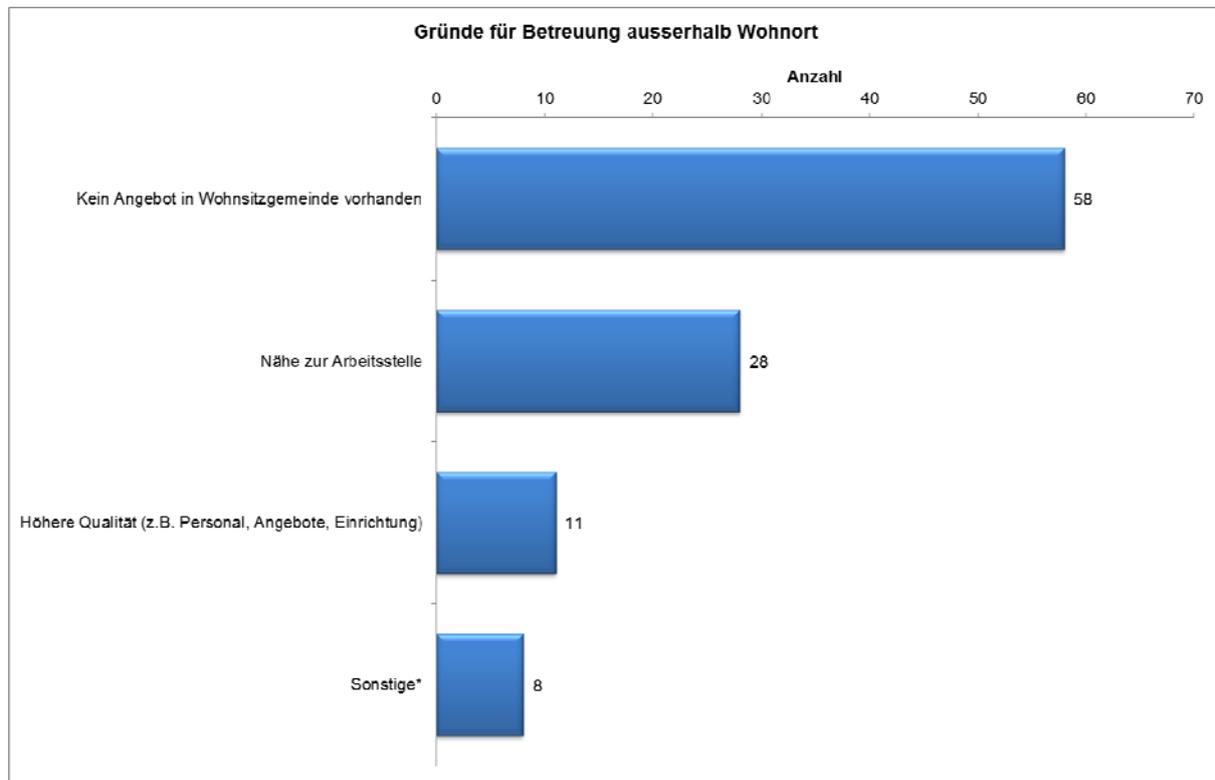


n=265

Quelle: Befragung Eltern\_intern, 2012.

#### *Nutzung eines familienergänzenden Betreuungsangebots ausserhalb der Wohnsitzgemeinde*

Der Grossteil der Kinder (70 Prozent) ist in einer Institution am Wohnort untergebracht. Immerhin aber fast ein Drittel der Kinder wird ausserhalb des Wohnortes betreut. Gefragt nach den Gründen, wird in über der Hälfte der Fälle angegeben (58; 55 Prozent), dass es am Wohnort keine Betreuungsinstitution gibt. An zweiter Stelle rangiert die Nähe der Institution zur Arbeitsstelle (28, 27 Prozent) (vgl. Abbildung 3).

*Abbildung 3: Gründe für die Betreuung ausserhalb des Wohnorts*

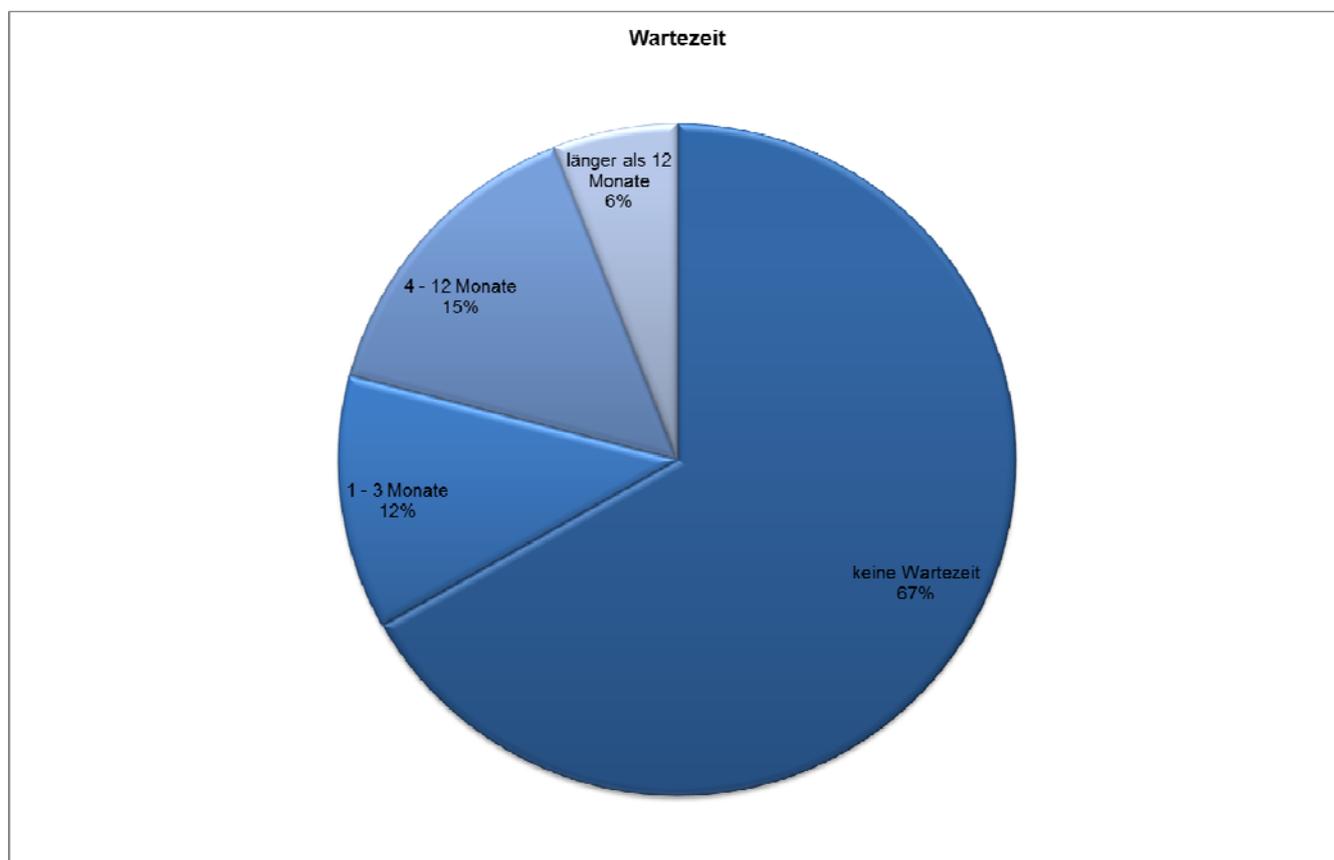
n=105; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_intern, 2012.

### *Wartezeiten*

Zwei Drittel der Eltern hatten sofort – ohne Wartezeit – einen freien Platz in ihrer Betreuungsinstitution. Bei weiteren 12 Prozent der Eltern betrug die Wartezeit bis zu einem Vierteljahr. Aber immerhin mussten 15 Prozent der Eltern zwischen 4 und 12 Monaten und 6 Prozent sogar über ein Jahr auf einen freien Platz warten (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Wartezeit



n=253

Quelle: Befragung Eltern\_intern, 2012.

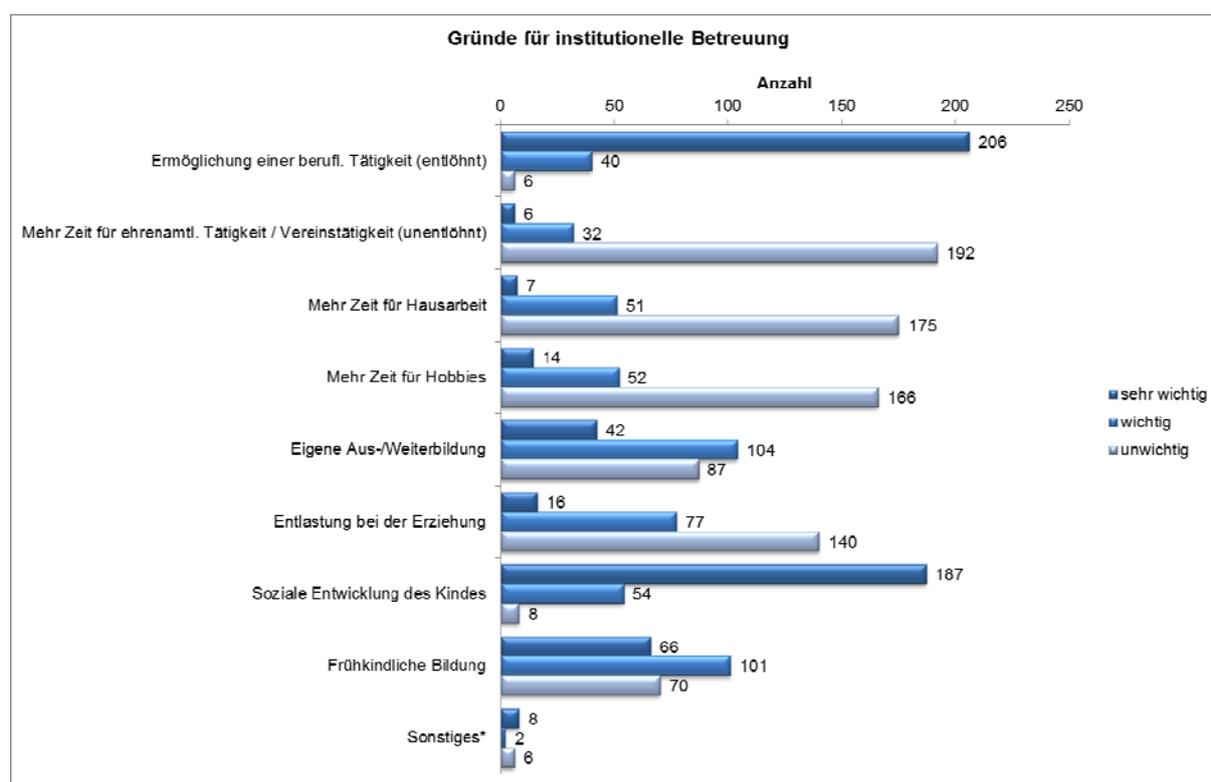
In Zusammenhang mit der Wartezeit wurden die Eltern gleichzeitig gefragt, ob zur selben Zeit bereits Geschwister in dieser Institution betreut wurden, was bei 27 Prozent der Befragungsteilnehmer der Fall war. Ein Vergleich zeigt, dass die Wartezeit tendenziell kürzer ist, sofern bereits Geschwister dieselbe Betreuungseinrichtung besuchen. So geben beispielsweise 75 Prozent derjenigen Eltern mit mehreren Kindern in derselben Einrichtung an, nicht auf einen Platz gewartet zu haben, während es bei denjenigen Eltern, die das erste Mal ein Kind betreuen liessen, «nur» 64 Prozent waren. Einen grossen Einfluss auf die Dauer der Wartezeit scheint zudem das Alter des Kindes zu haben. Während bei allen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren keinerlei Wartezeit anfiel, traf dies bei den 4- bis 6-Jährigen zu 70 Prozent und bei den unter 4-Jährigen zu 60 Prozent zu.

Wirft man abschliessend noch einen Blick auf die Tagesfamilien, so stellt man fest, dass dort insgesamt die Wartezeiten kürzer ausfallen. Hier geben nämlich 80 Prozent der Eltern an, überhaupt nicht auf einen freien Platz gewartet zu haben. Die restlichen 20 Prozent der Eltern hatten eine Wartezeit bis zu drei Monaten.

### Gründe für die Nutzung familienergänzender Betreuung

Die mit Abstand wichtigsten Gründe für die Inanspruchnahme familienergänzender Betreuungsformen sind die «Ermöglichung einer beruflichen Tätigkeit» und die «soziale Entwicklung des Kindes». Dahinter rangieren die «frühkindliche Bildung» und die Zeit für «eigene Aus-/Weiterbildung» (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: Gründe institutionelle Betreuung nach Wichtigkeit

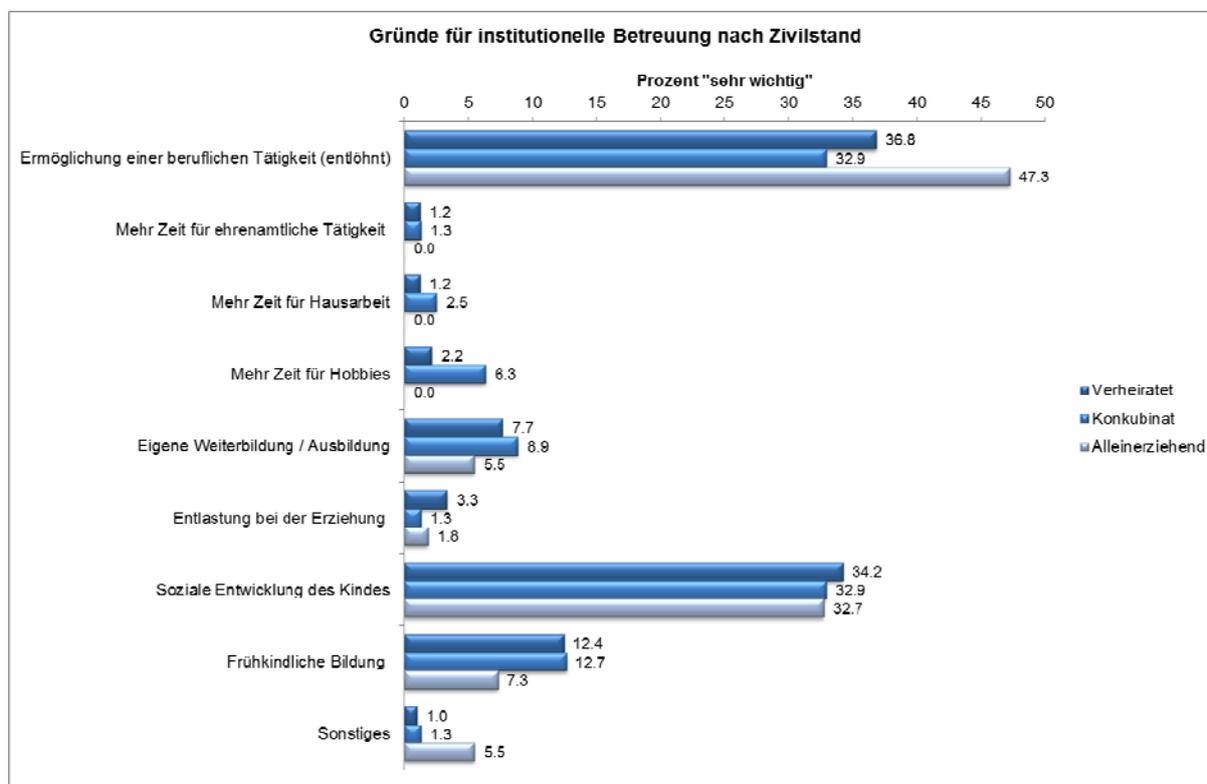


n=1915; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_intern, 2012.

Beschränkt man sich lediglich auf die «sehr wichtigen» Gründe und schlüsselt diese nach Zivilstand der Eltern auf, so zeigt sich wenig überraschend, dass die Ermöglichung einer beruflichen Tätigkeit v.a. für Alleinerziehende eine überragende Rolle spielt, indem diese in 47 Prozent ihrer sehr wichtigen Nennungen diesen Betreuungsgrund angeben (vgl. Abbildung 6). Kaum Unterschiede im Antwortverhalten existieren demgegenüber in Abhängigkeit vom Einkommen der Eltern.

Abbildung 6: Sehr wichtige Gründe für institutionelle Betreuung nach Zivilstand



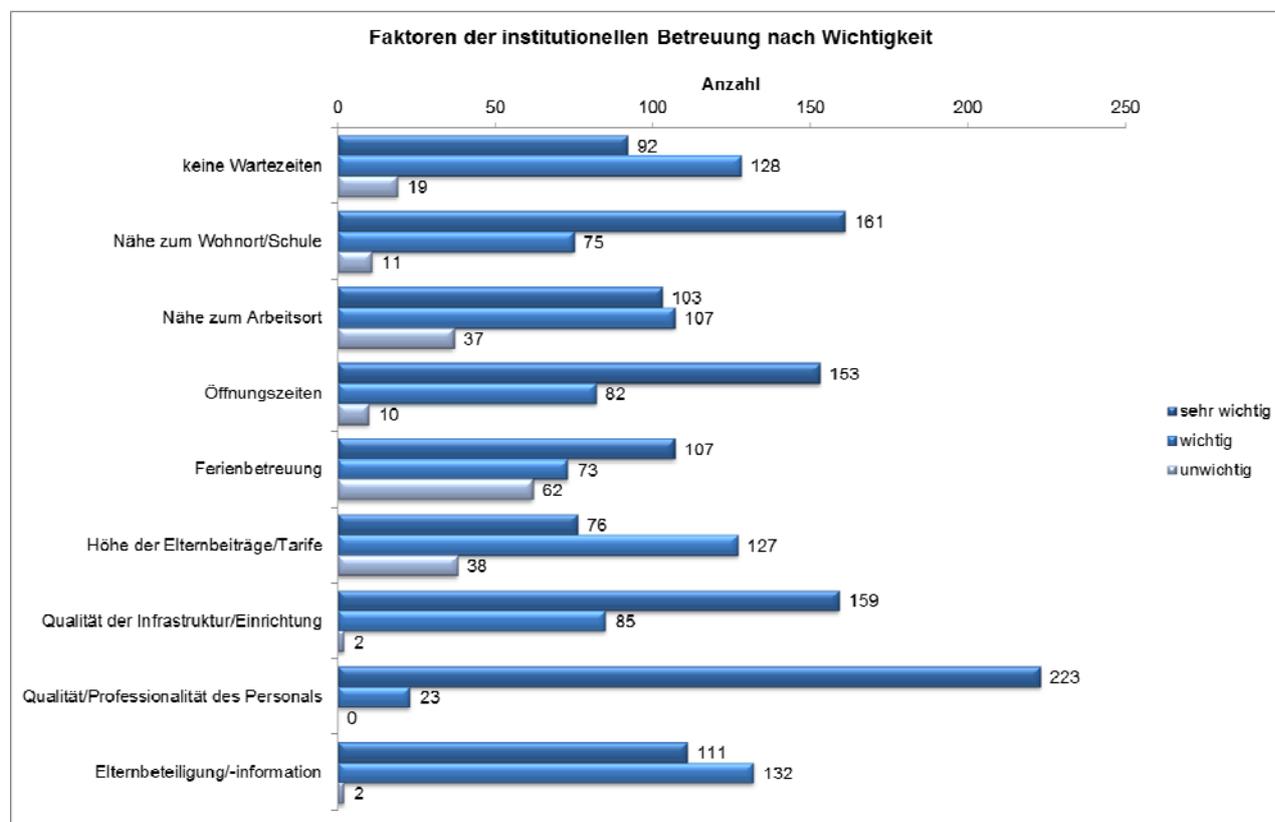
n=552; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_intern, 2012.

### Auswahlkriterien und deren Erfüllungsgrad

Anschliessend wurden die Eltern nach ihren Auswahlkriterien gefragt, die darüber entscheiden, ob und welche Betreuungsinstitution sie in Anspruch nehmen. Das mit Abstand wichtigste Kriterium stellt hier die «Qualität und Professionalität des Personals» dar, die 223 Mal als «sehr wichtig» beurteilt wurde, gefolgt von der «Nähe der Betreuungseinrichtung zum Wohnort» und der «Qualität der Infrastruktur» (vgl. Abbildung 7). Bei denjenigen Eltern, die ihre Kinder bei einer Tagesfamilie betreuen lassen, spielen diese Kriterien ebenfalls die wichtigste Rolle.

Abbildung 7: Faktoren institutioneller Betreuung nach Wichtigkeit

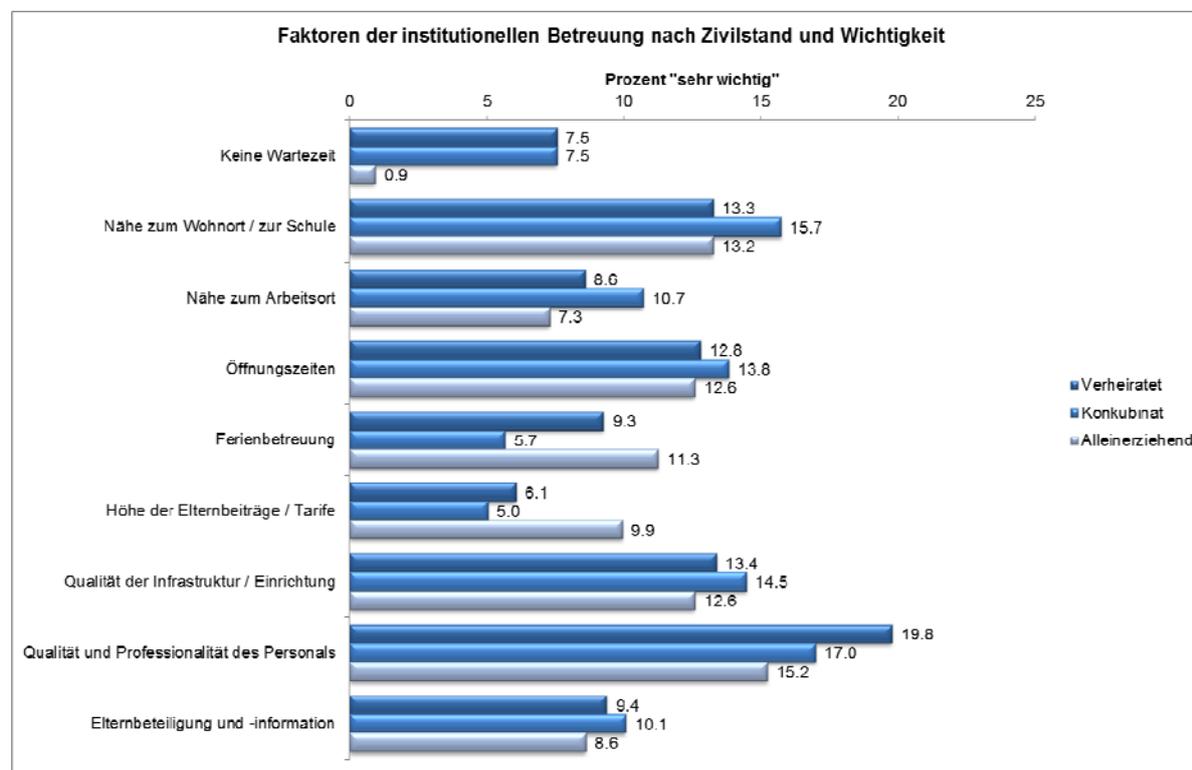


n=2198; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_intern, 2012.

Interessante Unterschiede resultieren erneut in Bezug auf den Zivilstand, wenn man lediglich die «sehr wichtigen» Auswahlkriterien vergleicht. Hier zeigt sich zum Beispiel, dass für Alleinerziehende im Gegensatz zu Verheirateten und Personen, die im Konkubinat leben, die Kriterien «Vorhandensein einer Ferienbetreuung» und «Höhe der Elternbeiträge/Tarife» eine ungleich grössere Rolle spielen (vgl. Abbildung 8). Ähnliche Unterschiede zeigen sich auch in Bezug auf das Einkommen. Hier fällt nämlich auf, dass für die unterste Einkommensgruppe bis 40'000 CHF steuerbares Familieneinkommen die Kriterien «Nähe zu Wohnort/Schule», «Öffnungszeiten», «Ferienbetreuung» und «Höhe der Elternbeiträge/Tarife» sehr viel häufiger als «sehr wichtig» beurteilt werden als bei den mittleren und oberen Einkommensklassen.

Abbildung 8: Sehr wichtige Faktoren der institutionellen Betreuung nach Zivilstand



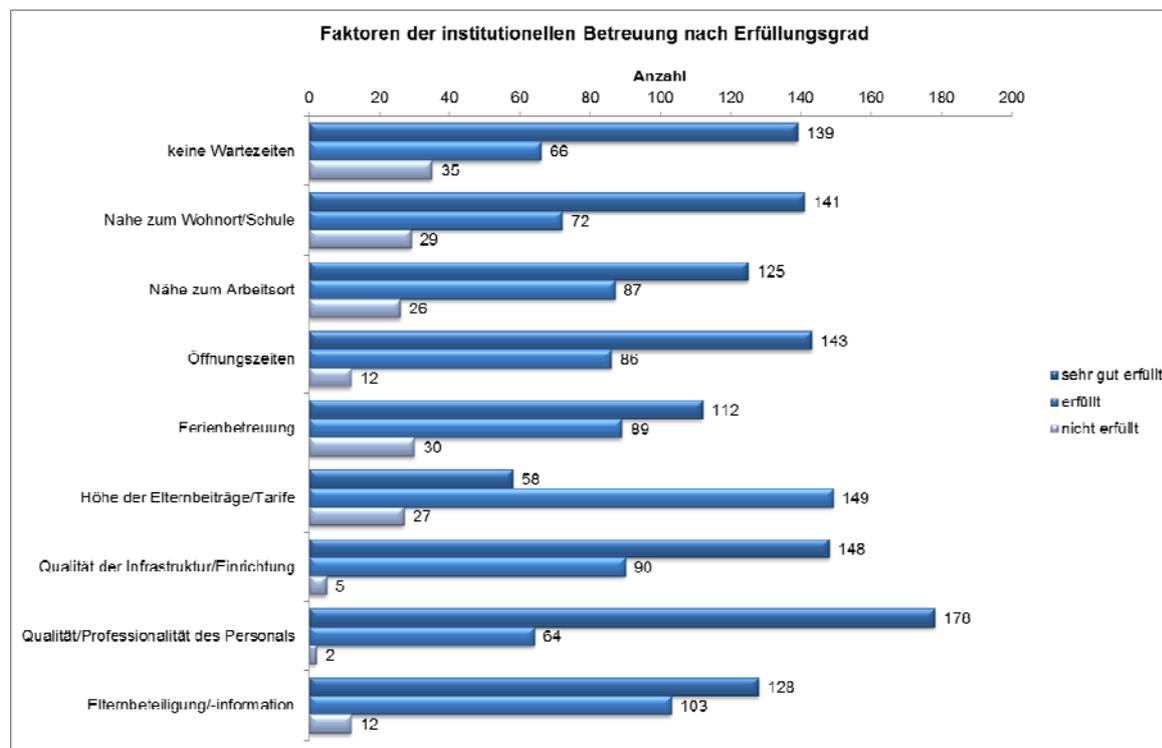
n=1185; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_intern, 2012.

Zusätzlich wurden die Eltern gebeten, ihre Betreuungsinstitution im Hinblick auf dieselben Auswahlkriterien zu beurteilen. Hier zeigt sich insgesamt eine relativ grosse Zufriedenheit der Eltern. Insbesondere bei dem sehr wichtigen Kriterium «Qualität und Professionalität des Personals» wird 178 Mal ein «sehr gut» erteilt. Am häufigsten als «nicht erfüllt» wird das Kriterium «keine Wartezeiten» erachtet (35 Nennungen), gefolgt von den Kriterien «Ferienbetreuung» (30 Nennungen) und «Nähe zu Wohnort/Schule» (29 Nennungen) (vgl. Abbildung 9). Vergleicht man die Ergebnisse mit den Resultaten bei den Tagesfamilien, so fällt auf, dass die Tagesfamilien insbesondere bei den Öffnungszeiten und den Wartezeiten besser abschneiden, während es bei allen anderen Kriterien keine grossen Differenzen gibt. Ein im ersten Moment überraschendes Resultat erhält man zudem bei einer Gegenüberstellung der als «sehr gut erfüllt» bewerteten Kriterien nach Zivilstand, indem die Höhe der Elternbeiträge von den Alleinstehenden prozentual mit 35 Prozent viel häufiger als «sehr gut» beurteilt wird als von Verheirateten (25 Prozent) respektive den im Konkubinät Lebenden (20 Prozent). Ähnliche Unterschiede in Bezug auf die Beurteilung der Tarifstruktur als «sehr gut» resultiert für die untersten Einkommensgruppen (38 Prozent) im Vergleich zu

den mittleren und oberen Einkommensgruppen. Dies lässt sich wahrscheinlich darauf zurückführen, dass in zahlreichen Betreuungsinstitutionen einkommensabhängige Tarife gelten.

Abbildung 9: Faktoren der institutionellen Betreuung nach Erfüllungsgrad



n=2156; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_intern, 2012.

### *Betreuungsinstitutionen und Wohnortwahl*

In einem weiteren Schritt wurden die Eltern danach gefragt, ob sich ihre Wohnortwahl nach dem Vorhandensein einer Betreuungsinstitution richtet(e). Selbst wenn es sich dabei vielfach um eine hypothetische Frage handelt, da der Wohnort häufig bereits in der Zeit vor der Familiengründung festgelegt wird, spielt die Betreuungsinfrastruktur dennoch eine nicht zu unterschätzende Rolle. So geben immerhin 42 Prozent der Befragten an, dass dies ihre Wohnsitzwahl beeinflusst, während 58 Prozent dies verneinen.

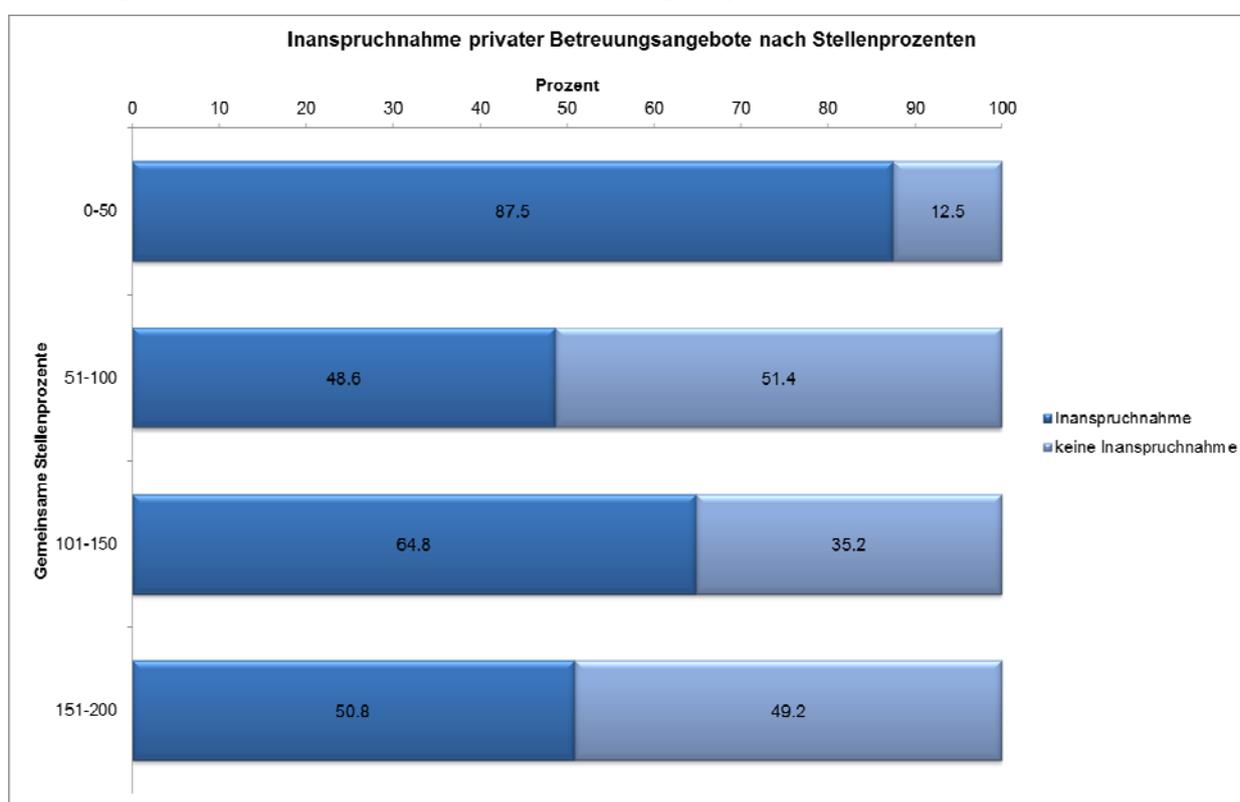
### *Nutzung zusätzlicher institutioneller Betreuungsangebote*

Nur sehr wenige Eltern nutzen parallel noch eine weitere berufskompatible, familienergänzende Betreuungsinstitution (22; 9 Prozent). Den wichtigsten Grund für eine Mehrfachnutzung stellt die Abdeckung von Randzeiten (26 Prozent), gefolgt von günstigeren Tarifstrukturen und Kapazitätsengpässen in der Erst-Institution (jeweils 15 Prozent der Nennungen) dar.

### *Nutzung zusätzlicher privater, nicht-institutioneller Betreuungsangebote*

Anders sieht es dagegen bei der zusätzlichen Nutzung von privaten, nicht-institutionellen Betreuungsformen (z.B. durch Familienangehörige, Nachbarn, Spielgruppen) aus. Diese Möglichkeit wird von 60 Prozent aller Eltern in Anspruch genommen. Differenziert nach den gemeinsamen Familienstellenprozenten, wird diese Form mit Abstand am meisten von denjenigen Eltern bzw. Elternteilen genutzt, die bis zu 50 Stellenprozent erwerbstätig sind (88 Prozent) (vgl. Abbildung 10). Dieses Ergebnis lässt sich wahrscheinlich damit begründen, dass diese Gruppe v.a. die Alleinerziehenden stellen, die auf keine Unterstützung durch den Partner bei der Betreuung zurückgreifen können.

*Abbildung 10: Inanspruchnahme privater Betreuungsangebote nach Familienstellenprozente*



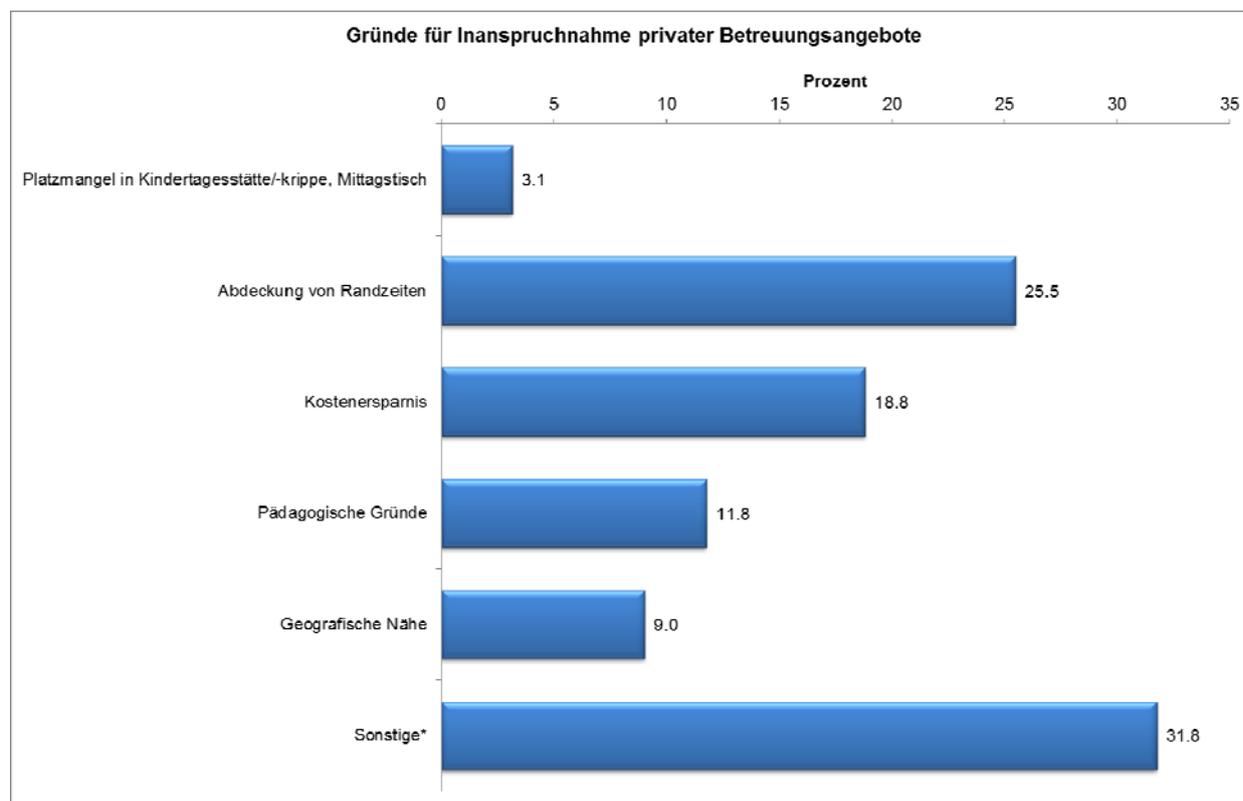
n=251

Quelle: Befragung Eltern\_intern, 2012.

Als wichtigster Grund für die Nutzung zusätzlicher privater Betreuungsformen kristallisiert sich die Abdeckung von Randzeiten heraus (26 Prozent). Sehr häufig wird von den Eltern zudem die Rubrik «Sonstiges» angekreuzt (vgl. Abbildung 11). Eine Auflistung aller dort genannten Gründe findet sich im Anhang 2. Dabei zeigt sich, dass in den meisten Fällen die soziale

Entwicklung des Kindes im Sinne einer Bindung zu den Grosseltern oder dem Spielen mit anderen Kindern unter der Rubrik «Sonstiges» angeführt wird.

Abbildung 11: Gründe für Inanspruchnahme privater Betreuungsangebote



n= 255; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_intern, 2012.

## 5. Ergebnisse der Befragung Eltern\_extern

### *Anzahl und Alter der Kinder*

In den an der Umfrage »Eltern\_extern« teilnehmenden Haushalten aus den politischen Gemeinden Chur, St. Moritz, Davos und Flims leben insgesamt 486 Kinder im Alter zwischen 0 und 6 Jahren, davon 71 (15 Prozent) Säuglinge bis 12 Monate und 415 Kinder (85 Prozent) im Alter zwischen 13 Monaten und 6 Jahren.

### *(Nicht-)Vorhandensein einer familienergänzenden Betreuungsinstitution am Wohnort*

Die meisten Eltern (285, 86 Prozent) wohnen in einer Gemeinde mit einem Angebot an familienergänzender Betreuung. Für nur 27 Eltern (8 Prozent) ist dies nicht der Fall und weitere 18 Personen (6 Prozent) wissen nicht, ob es in ihrer Wohnsitzgemeinde ein solches Angebot gibt. Diejenigen Eltern, die entweder in einer Gemeinde ohne Angebot leben oder

keine Kenntnis über ein Angebot haben, wurden weiter gefragt, ob sie ihr Kind institutionell betreuen liessen, wenn es eine Einrichtung vor Ort gäbe. Ein gutes Drittel beantwortet diese Frage mit «ja», während zwei Drittel die Frage verneinen. Diejenigen, die eine solche hypothetische Betreuung ausschlossen, wurden zusätzlich nach ihren Gründen gefragt. Hier geben die meisten Befragten an, dass sie schlichtweg keinen Bedarf an einer institutionellen Betreuung haben, zum Beispiel weil sie über eine gute private Lösung verfügen (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 12: Gründe für hypothetische Nichtinanspruchnahme



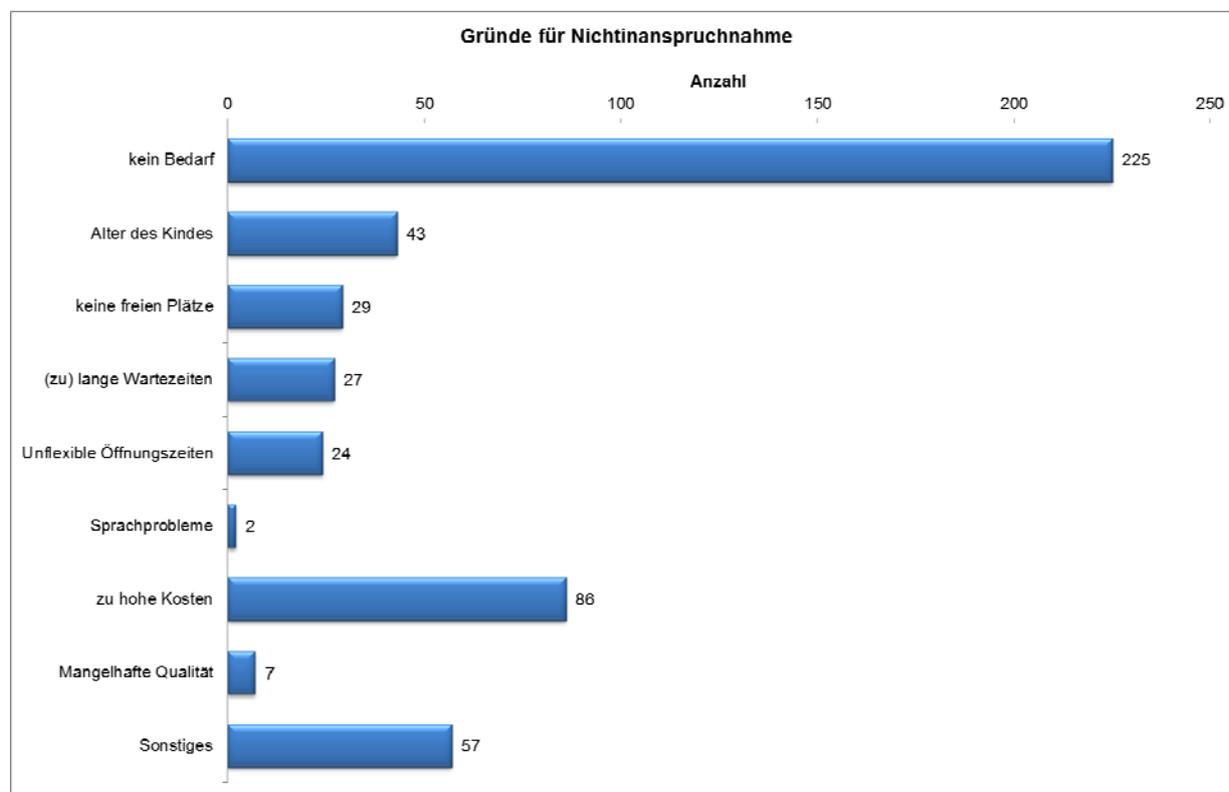
n= 45; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_extern, 2012.

### Gründe für Nichtnutzung familienergänzender Betreuung

Die Rangreihe der Gründe für die hypothetische Nichtnutzung ähnelt derjenigen für die tatsächliche Nichtnutzung am Wohnort mit vorhandener familienergänzender Betreuungsinstitutionen. Auch hier zeigt sich, dass in den meisten Fällen kein Bedarf an einer institutionalisierten Betreuung vorhanden ist. An zweiter Stelle rangiert das Kostenargument, während alle anderen Gründe eine stark untergeordnete Rolle spielen (vgl. Abbildung 13). Die unter «Sonstiges» angeführten Ursachen finden sich in Anhang 3.

Abbildung 13: Gründe für Nichtinanspruchnahme



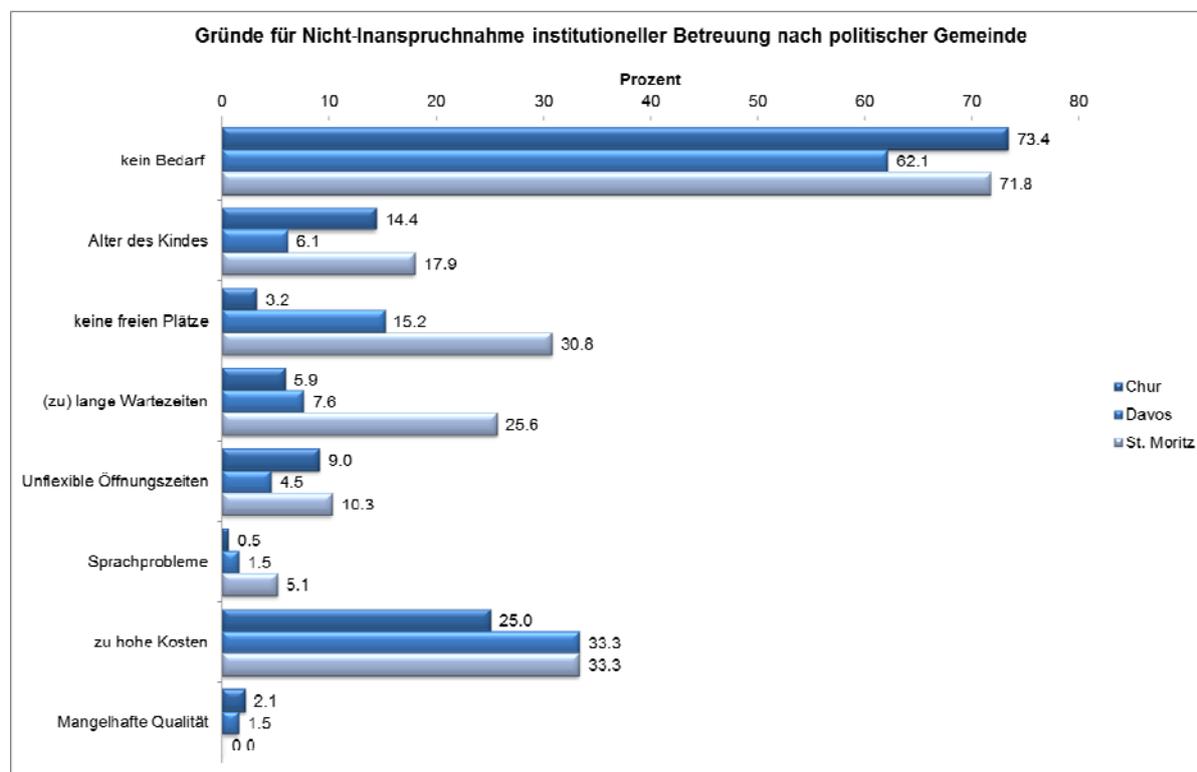
n=500; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_extern, 2012.

Interessante Differenzen zeigen sich bei einer Aufschlüsselung der genannten Gründe nach politischer Gemeinde<sup>1</sup>. Hier sticht v.a. St. Moritz hervor, indem dort insbesondere die Argumente «keine freien Plätze» und «(zu) lange Wartezeiten» eine vergleichsweise grössere Rolle spielen als in Chur oder Davos (vgl. Abbildung 14). So nennen nämlich diese beiden Gründe 31 Prozent respektive 26 Prozent aller Befragten aus St. Moritz, während es von den Churern nur 3 Prozent respektive 8 Prozent und von den Davosern 15 Prozent respektive 8 Prozent sind.

<sup>1</sup> Die Gemeinde Flims kann hier nicht ausgewiesen werden, da es in ihr kein institutionelles Betreuungsangebot gibt und die aus Flims stammenden Eltern deshalb die Frage zur hypothetischen (Nicht-)Nutzung und deren Gründe beantworten mussten.

Abbildung 14: Gründe für Nicht-Inanspruchnahme institutioneller Betreuung nach Gemeinde

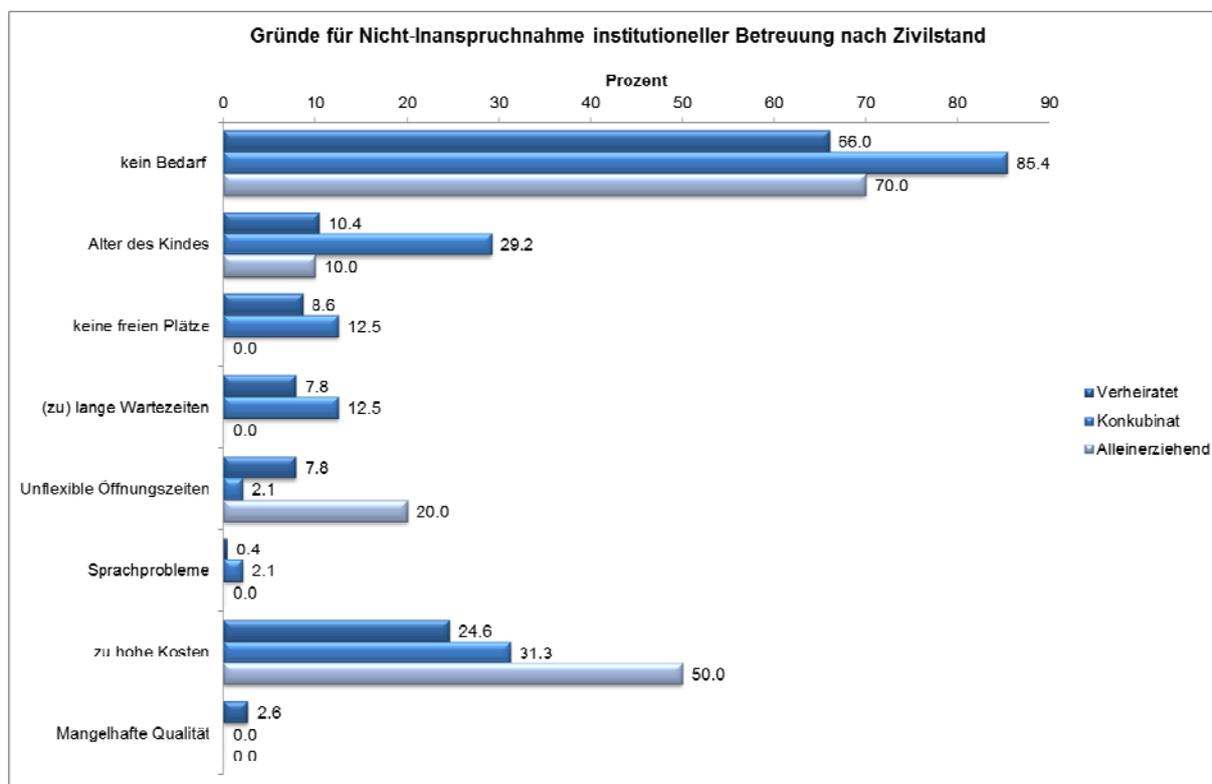


n=414; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_extern, 2012.

Bei einer Aufschlüsselung nach steuerbarem Familieneinkommen zeigt sich erwartungsgemäss, dass «zu hohe Kosten» v.a. von den unteren beiden Einkommensgruppen (40 Prozent respektive 35 Prozent) als weiterer Hinderungsgrund gesehen wird. Noch viel stärker kommt das Kostenargument allerdings im Falle einer Aufschlüsselung nach Zivilstand bei den Alleinerziehenden zum Tragen, indem es von 50 Prozent der Alleinerziehenden als Hinderungsgrund angegeben wird. Zusätzlich spielen für die Gruppe der Alleinerziehenden auch «unflexible Öffnungszeiten» eine vergleichsweise grössere Rolle als für die anderen beiden Zivilstandsgruppen (vgl. Abbildung 15).

Abbildung 15: Gründe für Nicht-Inanspruchnahme institutioneller Betreuung nach Zivilstand



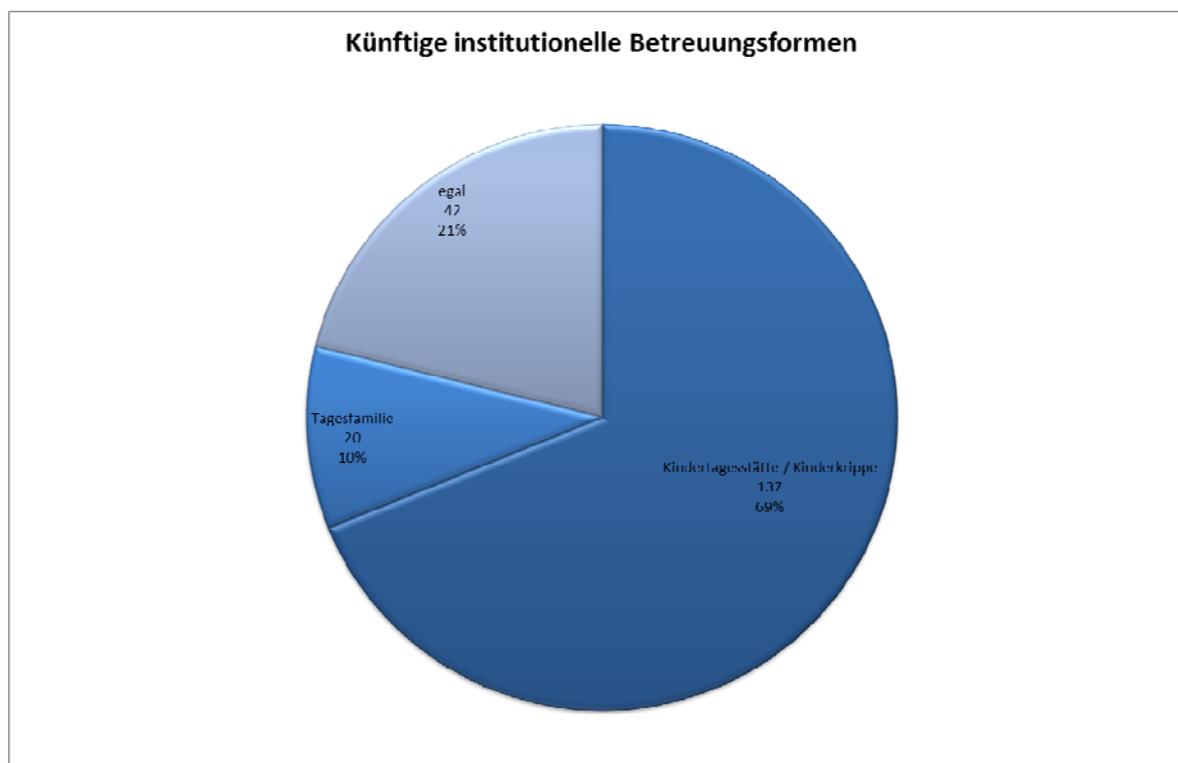
n=443; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_extern, 2012.

### *Künftige Betreuung*

In Anschluss wurden alle Eltern danach gefragt, ob sie ihr Kind in Zukunft institutionell betreuen lassen möchten. Hier zeigen sich 40 Prozent der Eltern unentschlossen, während dies 39 Prozent klar ablehnen und 21 Prozent die Frage bejahen. Letztere sowie die Gruppe der Unentschlossenen wurden zusätzlich gefragt, welche Betreuungsform sie für die künftige Betreuung bevorzugen. Hier zeigt sich ganz klar die Dominanz von Kindertagesstätten und Krippen (69 Prozent), während Tagesfamilien (10 Prozent) eine stark untergeordnete Rolle spielen (vgl. Abbildung 16).

Abbildung 16: Künftige institutionelle Betreuungsformen



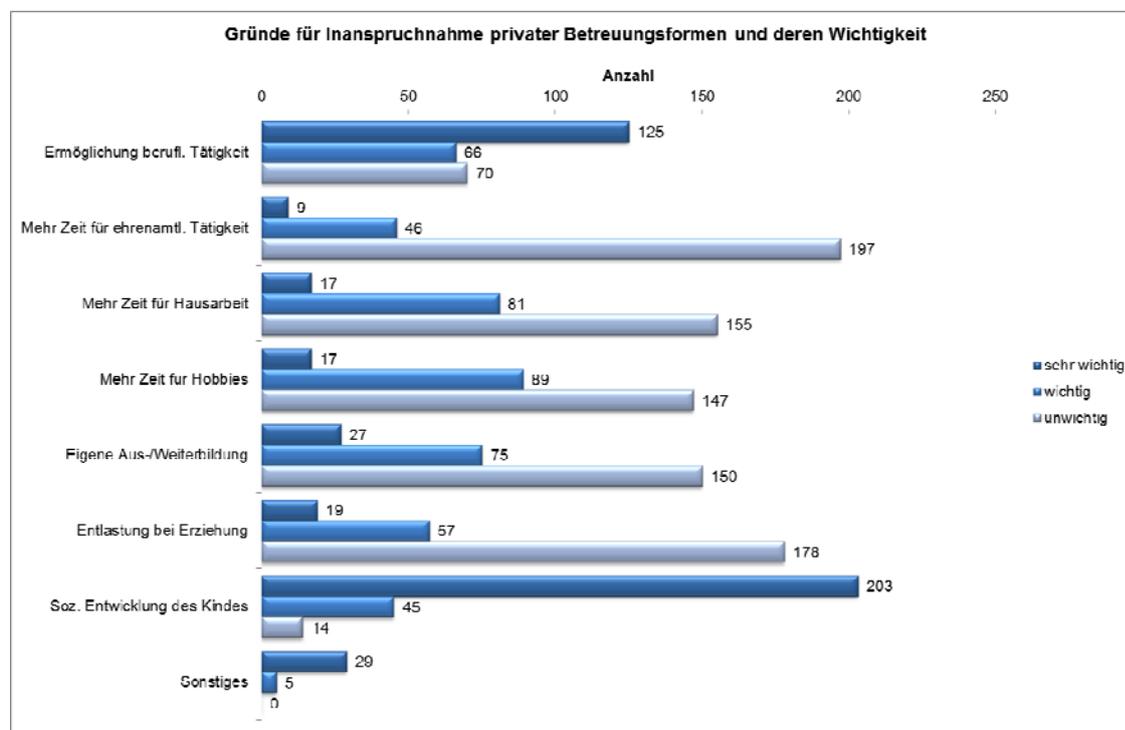
n=327

Quelle: Befragung Eltern\_extern, 2012.

#### *Nutzung zusätzlicher privater, nicht-institutioneller Betreuungsangebote*

In einem nächsten Schritt wurden alle Eltern danach gefragt, ob sie aktuell - zusätzlich zur eigenen Betreuung ihrer Kinder - private, nicht institutionelle Betreuungsformen (z.B. durch Familienangehörige, Spielgruppen) nutzen, was bei einem Grossteil der Eltern (273; 83 Prozent) der Fall ist, während nur 17 Prozent nicht auf solche privaten Angebote zurückgreifen (können). Diejenigen Eltern, die zusätzliche, private Betreuungsformen nutzen, wurden weiter nach ihren Gründen für die Inanspruchnahme gefragt. Hier rangiert an vorderster Stelle die Förderung der sozialen Entwicklung des Kindes, das 203 Mal als «sehr wichtig» eingestuft wird. An zweiter Stelle folgt mit 125 Mal als «sehr wichtig» die Ermöglichung einer beruflichen Tätigkeit (vgl. Abbildung 17).

Abbildung 17: Gründe für Inanspruchnahme privater Betreuungsformen nach Wichtigkeit



n=1821; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Befragung Eltern\_extern, 2012.

## 6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Befragung der Eltern, die ihre Kinder in einer berufscompatiblen Betreuungseinrichtung betreuen lassen, hat gezeigt, dass die meisten Kinder zwischen ein bis vier Jahre alt sind und bis zu drei Tage die Woche in der Institution untergebracht sind. Zwei Drittel der Eltern mussten keinerlei Wartezeit in Kauf nehmen, während aber immerhin noch 6 Prozent länger als ein Jahr auf einen Betreuungsplatz warten mussten. Welchen hohen Stellenwert die Existenz von Betreuungseinrichtungen für die Eltern hat, zeigt sich insbesondere daran, dass gut 40 Prozent angeben, dass dies ihre Wohnortwahl beeinflusse. Im Regelfall sind die Kinder auch tatsächlich in einer Betreuungsinstitution am Wohnort der Eltern untergebracht. Bei 30 Prozent der Kinder ist dies aber nicht der Fall; hauptsächlich deshalb, weil am Wohnort keine entsprechende Einrichtung existiert. Für alle Eltern stellt die Ermöglichung einer beruflichen Tätigkeit den Hauptgrund dar, ihr Kind familienergänzend betreuen zu lassen; dicht gefolgt von der Förderung der sozialen Entwicklung des Kindes (z.B. durch das Spielen mit anderen Kindern). Bei der Wahl ihrer Betreuungseinrichtung achten die Eltern v.a. auf die Qualität bzw. Professionalität des Personals, die Qualität der Infrastruktur sowie die geographische Lage (Nähe zum Wohnort bzw. zur Schule). Dahinter rangieren die

Öffnungszeiten. Im Hinblick auf diese Kriterien zeigen sich die Eltern auch grösstenteils sehr zufrieden mit ihren Betreuungseinrichtungen. Am wenigsten häufig wird die Höhe der Elternbeiträge als «sehr gut» bewertet, wobei sich hier im Durchschnitt die Alleinerziehenden ebenso wie die unteren Einkommensgruppen relativ zufriedener zeigen, was wohl u.a. mit der Einkommensabhängigkeit der Tarifstruktur zusammenhängt. Nur sehr wenige Eltern nutzen mehr als eine berufskompatible Betreuungsinstitution, während dagegen von fast zwei Drittel zusätzliche private, nicht-institutionelle Betreuungsformen (z.B. Betreuung durch Familienangehörige) in Anspruch genommen werden, v.a. um Randzeiten abzudecken. Sehr häufig wird von den Eltern auch angegeben, die soziale Entwicklung des Kindes (z.B. Bindung zu Grosseltern) fördern zu wollen.

Auch diejenigen Eltern aus den politischen Gemeinden Chur, St. Moritz, Davos und Flims, die ihre Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren nicht in einer berufskompatiblen Einrichtung betreuen lassen, nutzen grösstenteils ergänzende private Betreuungsformen. Hauptgrund stellt hier die Förderung der sozialen Entwicklung des Kindes dar, gefolgt von der Ermöglichung einer beruflichen Tätigkeit. Institutionelle Betreuungseinrichtungen werden von diesen Eltern v.a. deshalb nicht genutzt, weil sie gute private Lösungen gefunden haben und deshalb schlichtweg keinen Bedarf an einer institutionalisierten Betreuung haben. Als weiteres Argument werden auch die hohen Kosten von Betreuungsinstitutionen noch relativ häufig angegeben. Allerdings schliessen nur rund 40 Prozent der Eltern aus, dass sie ihre Kinder künftig institutionell betreuen lassen, während 20 Prozent dies gern tun möchten und 40 Prozent noch unentschlossen sind. Im Falle einer künftigen ausserhäuslichen Betreuung würde die Wahl der meisten Eltern auf eine Kindertagesstätte beziehungsweise – krippe fallen.

Insgesamt haben die beiden Befragungen gezeigt, wie wichtig es ist, dass die Eltern eine Wahlfreiheit haben, wie sie ihre Kinder betreuen lassen möchten – ob institutionell und / oder mit privaten inner- und ausserhäuslichen Lösungen. Sehr wichtig ist beiden Gruppen die soziale Entwicklung ihrer Kinder und die Ermöglichung einer beruflichen Tätigkeit. Eine solche Wahlfreiheit besteht aber nur dann, wenn auch tatsächlich nicht nur zahlenmässig ausreichend, sondern auch qualitativ hochstehende Betreuungseinrichtungen vorhanden sind, da den Eltern bei der Wahl ihrer Institution in erster Linie Qualitätsaspekte in Form der Professionalität des Personals und der Qualität der Infrastruktur wichtig sind. Erfreulicherweise scheint das derzeitige Angebot diesem Anspruch zu genügen, indem die Eltern sich mehrheitlich sehr zufrieden mit ihrer Betreuungseinrichtung zeigen.

Für die zukünftige Entwicklung der Kinderbetreuung in Graubünden implizieren diese Resultate, dass ein flächendeckendes Angebot an Betreuungsinstitutionen wichtig ist, um

den Eltern die nötige Wahlfreiheit zu geben und dass dabei v.a. dem Qualitätsaspekt von Personal und Infrastruktur Beachtung geschenkt werden muss.

**Literatur**

- Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF) (2008), Familien- und schulergänzende Kinderbetreuung. Eine Bestandsaufnahme der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen EKFF, Bern.
- Kröhnert, S. & Klingholz, R. (2005), Emanzipation oder Kindergeld?, Berlin.
- INFRAS (2010), Familienergänzende Kinderbetreuung im Frühbereich, Stand in den Kantonen. Schlussbericht, Zürich.
- Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und -direktoren (SODK) (2011), Empfehlungen zur familienergänzenden Betreuung im Frühbereich, Bern.
- Müller Kucera, K. & Bauer, T. (2000), Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertagesstätten. Welchen Nutzen lösen die privaten und städtischen Kindertagesstätten in der Stadt Zürich aus? Bern. Elektronische Ressource unter:  
[http://www.buerobass.ch/pdf/2001/Schlussbericht\\_KiTa.pdf](http://www.buerobass.ch/pdf/2001/Schlussbericht_KiTa.pdf) (Abruf vom 18. Mai 2011).
- Sozialdepartement der Stadt Zürich (2001), Kindertagesstätten zahlen sich aus, Edition Sozialpolitik Nr. 5a, Zürich.
- Stamm, M. (2009), Frühkindliche Bildung in der Schweiz. Eine Grundlagenstudie im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission, Fribourg.

*Anhang 1: Berufskompatible, familienergänzende Betreuungsinstitutionen [Eltern\_intern]*

KIMIKrippe Daleu, Chur  
Kinderhaus St. Josef, Chur  
Kinderkrippe Arche, Chur  
Kinderkrippe Chur Cosmait  
Kinderkrippe Wigwam, Chur  
Kindertagesstätten Chur  
Montessori Kindergarten, Chur  
Verein für familienergänzende Kinderbetreuung (Tagesfamilien und Kita Fägnäscht), Chur  
Chinderchrattä Davos  
Mittagstische Uuszyt, Davos  
Kinderkrippe Mandala, Spital Davos  
Kinderkrippe Mandala, Hochgebirgsklinik Davos  
Kinderkrippe Tripiti, Domat/Ems  
Horte/Mittagstische, Domat/Ems  
Mittagstisch Sils  
AFDM Associazione Famiglie Diurne Moesano, Grono  
Verein Kinderbetreuung Klosters, Kinderkrippe Gädemji, Klosters  
Kita Neugut, Landquart  
Kita Chörbli, Igis  
Kindervilla Maienfeld  
Appoggio familiare Valposchiavo, Li Curt  
Verein KIBE Kinderbetreuung Engadin (Muntanella, Chüralla, Randulina, Tagesfamilien), Samedan  
Kinderkrippe Rätikon, Schiers  
Canorta Villa Milla, Scuol  
Chüra d'uffants d'Engiadina Bassa (Tagesfamilien), Scuol  
Kinderkrippen kitz Thusis und Cazis  
Kinderkrippe Purzelbaum, Valbella  
Kinderkrippe Mäuseburg, Ilanz  
Mittagstisch Igis  
Mittagstisch Zizers  
Kindertagesstätte St. Moritz

*Anhang 2: Sonstige Gründe für die Inanspruchnahme zusätzlicher privater Betreuung [Eltern\_intern]*

Abdeckung von Nächten und Wochenenden  
Kontakt zur erweiterten Familie  
Grosseltern wollen auch helfen!  
meine Eltern und meine Schwester wohnen im gleichen Dorf  
Arbeiten  
Sonntagsarbeit (Grossmutter oder Schulmädchen macht dann Betreuung)  
abwechselnde Betreuung in der Familie  
Jahrgangskinder kennenzulernen  
Grosseltern Kontakt  
Krankheit von mir als Mutter  
Ausgleich / Grosselternbindung  
Spielgruppe, sehr spannend für das Kind  
Betreuung durch Grosseltern als Ergänzung  
Wunsch der Grosseltern  
Spielgruppe: Spielen mit anderen Kindern  
Grosseltern  
Kontakt mit Kindern im Dorf ermöglichen  
Keine Wochenendbetreuung  
abwechselnd gegenseitige Betreuung der Kinder mit Schwester einen halben Tag in der Woche Grundkontakt der Kinder beides Einzelkinder  
Grosseltern tun's gerne und gut.  
es wird deutlich öfter, liebevoller und schöner gebastelt  
Gleiche Kinder, die dann zusammen in den Kindergarten gehen werden.  
Für eigene Freizeitaktivitäten  
5 Tage pro Woche Krippenbetreuung ist zu viel  
Bezug zu Grosseltern  
Beziehung zu Grosseltern ist auch sehr wichtig  
Wichtigkeit der Grosseltern für die Enkelkinder - gegenseitig  
Reisen aus beruflichen Gründen; Entlastung  
0.5 Tage Grosseltern (weil sie gerne mit den Kindern etwas unternehmen)  
Grossmutter wohnt im gleichen Quartier  
Bezug zu Grosseltern  
Einbindung der Grosseltern ist schön für das Kind und die Grosseltern  
Flexibilität bei Absenzen ausserhalb der üblichen Arbeitszeiten  
Weniger Heimweh  
Soziale Kontakte  
Möchte unserem zurückhaltenden Sohn nicht mehr Trubel in der Krippe zumuten. Ausserdem profitiert er bei seinen Grosseltern einmal in der Woche sehr viel  
Interesse des Kindes  
Spielgruppe, andere Kinder zum Spielen  
Betreuung im häuslichen Umfeld  
Abwechslung  
Abwechslung zur Krippe (Familiäre Betreuung)

unregelmässig, zusätzliche Arbeitsmöglichkeit  
Integration in Bezug auf Kindi,  
im Krankheitsfall, für besondere Situationen  
Kontakt zu Grosseltern  
Um beide Kinder betreuen zu können. Hätten gern etwas für das Schulkind, dass  
pädagogisch nachhaltig ist!  
Grossvater in der Nähe  
zur Abdeckung von unregelmässigen Arbeitszeiten  
wenn kurzfristig etwas dazwischen kommt  
zusätzliche soziale Kontakte  
wenn ich krank bin und Krippe kann Kind nicht nehmen (Dienstag voll belegt)  
Förderung der Beziehung zu den Grosseltern  
Schwiegereltern wollen unbedingt helfen!  
Aussergewöhnliche Gelegenheiten, Terminnot, Krankheit  
Betreuung zu Hause, weniger Zeitaufwand  
für unvorhergesehene, kurze Betreuung  
Persönliche Kontakte  
Wochenendarbeiten  
Familienzusammenhalt  
Flexibilität beim Arbeitsplatz, z.Bsp. Ferienvertretung zu 100% , Arbeitskollegin krank etc., da  
muss ich einspringen und Krippe bietet dann keinen Platz an!  
flexible Betreuung  
flexible Betreuung  
Kinder vom Wohnort besser kennen zu lernen  
Grosseltern haben Kontakt zu Kindern  
Spielgruppe, Integration im Dorf  
Spielgruppe, Integration im Dorf, Zusammensein mit Gleichaltrigen  
Bezug zur Familie  
Austausch mit Kindern aus dem gleichen Dorf  
Kontakt zu den Grosseltern  
Kontakt zu Kindern aus der direkten Nachbarschaft mit der gleichen (katholischen) Religion  
Krankheit  
Flexibler  
Ausgang  
weitere Bezugspersonen (Grosseltern)  
Einbindung der Grosseltern  
Kontakt mit Grosseltern/ Verwandten  
Abdecken der Ferienzeit

*Anhang 3: Sonstige Gründe für die Nichtinanspruchnahme familienergänzender Betreuung [Eltern\_extern]*

noch keine Fremdbetreuung erwünscht  
Kinder sollen unter elterlicher Betreuung aufwachsen  
meistens erst ab Kindergarten, dann muss man die Kinder trennen und viel zu teuer man muss den halben Lohn abgeben  
beide Kinder sind im Kindergarten  
gibt keine passende am Wohnort  
mangelnde Flexibilität bei Wechsel des Betreuungstages  
Kinder sind bei der Oma!!  
Drillinge  
ich möchte von Herzen Fulltime-Mami sein!!!  
Weil wir unsere Kinder noch selbst betreuen/erziehen wollen!  
Familieninterne bessere Lösung  
Staatlich-subventionierte Betreuung widerspricht der Eigenverantwortung der Eltern  
Familieninterne Betreuung finde ich besser  
Die ersten Jahre sollten Kinder in der Fam. verbringen können  
Wir erziehen unsere Kinder gerne nach unseren Vorstellungen  
Verhältnis: Nutzen - Kosten bei unregelmässigen Arbeitszeiten  
Kinder haben Kinderkrippe nicht gerne  
Bei unregelmässigen Arbeitszeiten ist Kinderbetreuung schwer organisierbar  
private Betreuungsmöglichkeiten  
schlechte Erfahrung mit Angestellten der KITAS  
Arbeit zu weit weg von Wohnort  
uns ist es wichtig, die Betreuung selbst abzudecken  
Unflexible Tagesregelung, indem man sich auf feste Tage festlegen muss  
bewusste Entscheidung, Kind selbst zu betreuen  
selbstständig erwerbend  
Wollen unser Kind selbst betreuen  
Romanische Sprache  
Betreuung macht mir Spass  
die eig. Familie sollte zu denen eigenen Kindern schauen und nicht die Kinderkrippe  
Betreuung mit Nachbarin organisiert  
Wir wollen unsere Kinder selbst erleben und betreuen  
Kinder sind zu Hause am besten aufgehoben  
Krankheit der Kinder  
Betreuung durch Grosseltern  
Grossmutter schaut zum Baby, was sehr kostengünstig ist  
Wunsch, Kinder selbst zu erziehen  
priv. Betreuung  
Grosseltern betreuen Kind  
beide Elternteile Gastgewerbearbeiter - am Abend gibt es keine Betreuungsmöglichkeiten  
Partner will Zeit mit Kind geniessen  
möchten mitbekommen, wie das Kind heranwächst und es selbst betreuen